



Der Lommelshaff bleibt Differdingen erhalten

Der ehemalige Bauernhof im Zentrum der Stadt wird entgegen früheren Plänen nicht abgerissen.
Seite 20



Für den Frieden und für schulfrei

Erzbischof Jean-Claude Hollerich kritisiert, dass 2019 nicht mehr alle Schüler zur Springprozession frei haben.
Seite 22-23

GAZETTCHEN

Es dauert

Von der Langzeitbaustelle und dem vorübergehend frei gelegten Bach vor der LW-Außenstelle in Grevenmacher erzählte ich bereits Ende März an dieser Stelle. In der Zwischenzeit sind die Bauarbeiten zur Erneuerung der Kanalinfrastrukturen zwar etwas fortgeschritten, abgeschlossen sind sie dennoch noch immer nicht. Und eingestürzt ist das Gebäude aufgrund der Infrastrukturarbeiten glücklicherweise auch noch nicht. Doch Redaktionskollege Volker und mich plagt die Baustelle dennoch, da bei den hochsommerlichen Temperaturen wegen der ohrenbetäubenden Geräusche des Baggers und der übrigen Baumaschinen nicht ans Öffnen eines Fensters zu denken ist. An solchen Tagen ist dies nämlich nur am späten Nachmittag möglich, wenn auf der Baustelle wieder Ruhe eingekehrt ist. Bei dem herrlichen Sommerwetter der vergangenen Wochen führte der lästige Baustellenlärm allerdings dazu, dass ich mir wieder die im vorigen Sommer regelmäßig in derselben Reihenfolge aus dem Lautsprecher am Laternenpfosten gegenüber dem Büro in Grevenmacher ertönenden Oldiemelodien herbeiwünschte. Und auch das Rabenkrächzen oder das hässliche Lachen der Elstern in Gasperich, das ich einst als genauso störend empfand wie Redaktionskollegin Diane, wäre mir mitunter hin und wieder lieber. Sogar die einst aus der schräg gegenüber gelegenen Musikschule erklingenden schiefen Töne, die dort von den Trompetenanfängern im Musikunterricht produziert wurden, scheinen mir im Vergleich zum Baustellenlärm rückblickend fast als eine Wohltat. Alles Jammern hilft aber nichts, obschon die Straßenbauarbeiten laut Planung schon bis Ende März abgeschlossen werden sollten.

Anne-Aymone

HEUTE IN LUXEMBURG

ZENTRUM

Postfiliale in Niederaanven bleibt nach Sprengstoffanschlag weiter zu. 19

SÜDEN

Gemeinderat Mamer verabschiedet Verträge für Essen auf Rädern. 20

NORDEN

CFL will Bahnübergänge in Schieren aus dem Verkehr ziehen. 21

OSTEN

Die schönsten Eindrücke von der Springprozession. 22

Notdienste

26

Service & Termine

27

Immobilien

38

Todesanzeigen

43

Integration durch Arbeit

Die Vereinigung RYSE hilft mit Tandem-Projekt Flüchtlingen beim Eintritt ins Berufsleben

VON SANDRA SCHMIT

Geflüchteten einen Mentor an die Seite stellen, um sie damit bei ihren ersten Schritten in der Arbeitswelt zu unterstützen – diesen Weg wählt der gemeinnützige Verein RYSE in Luxemburg für eine gelungene Integration.

Zu zweit geht alles besser – diese Lebenserfahrung macht sich die Vereinigung Reaching Youth Refugees through Support and Empowerment (RYSE) zunutze, um Flüchtlingen bei der Integration zu helfen. Die Idee ist, mit einem sogenannten Tandem-Projekt Zuwanderer bei ihrem Eintritt ins Arbeitsleben zu begleiten.

Das Prinzip bei RYSE: Der Verein vermittelt den Kontakt zwischen einem Einheimischen und einem Neuankömmling – das Tandem. So steht jeweils eine in Luxemburg lebende Person als Mentor einem jungen Flüchtling, dem Mentee, zur Seite. Die Mentees sind zwischen 18 und 30 Jahre alt und kommen beispielsweise aus Syrien, Afghanistan oder aus verschiedenen, afrikanischen Ländern. „Ob Mentee oder Mentor, wir nehmen uns viel Zeit, um jeden persönlich kennenzulernen. Damit die Paarung auch wirklich passt, versuchen wir, möglichst Menschen mit gemeinsamen Interessen zusammenzubringen“, erklärt Francesca Tavanti von RYSE. Insgesamt 20 solcher Tandems hat der Verein in diesem Jahr schon zusammengeführt; zehn Flüchtlinge warten derzeit noch auf einen Mentor.

Jeder kann Mentor werden

Unterstützung bekommen die Mentoren von der Vereinigung RYSE. Die Vereinsmitglieder bereiten die Mentoren auf ihre Rolle vor und suchen regelmäßig den Kontakt zu ihnen, um sich nach den jungen Zuwanderern zu erkundigen. Die meisten Mentoren arbeiten, haben Familie und halten in ihrer freien Zeit den Kontakt zu ihren Schützlingen. „Das ist ganz flexibel, man kann sich ein- oder zweimal die Woche treffen, manchmal reicht aber auch ein aufmerksames Telefongespräch. Kürzlich erzählte mir ein Mentor, dass er seinen Mentee zum Barbecue eingeladen hat, gemeinsame Fahrradtouren gab es auch schon“, erzählt Kirsty Millar. Auch der Verein selbst organisiert Aktivitäten, um Mentoren und Mentees einander näherzubringen. So stand bereits ein gemeinsamer Besuch einer Zirkusvorstellung auf dem Programm; die Teilnahme an einem Fußballturnier ist geplant.

Der 20-jährige Ahmed ist seit Januar 2016 in Luxemburg – ein für den Somalier anfangs völlig fremdes Land. Selbst bei kleinen Problemen war er zu Beginn oft ratlos.



Kirsty Millar (l.) und Francesca Tavanti (r.) von RYSE helfen derzeit rund 30 Geflüchteten dabei, in Luxemburg Fuß zu fassen; so auch Danay Haile (2.v.l.) und Matiws Brhane. (FOTOS: CAROLINE MARTIN / GUY JALLAY)



Kirsty Millar

In solchen Situationen konnte ihm sein Mentor Stephane dann helfen; manchmal genügte ein zweiminütiger Anruf bei einer Behörde und schon war das Problem gelöst – weil Stephane die notwendigen Kontakte hat oder um die richtigen Ansprechpartner weiß. Die Erfahrung von Kirsty Millar zeigt, dass es gerade solche kleine Aktionen sind, die im Leben der Flüchtlinge vieles bewirken können, denn: Längst hat Ahmed so viel Selbstvertrauen gewonnen, dass er selbst bei den Behörden anruft.

Ein Flüchtling, über dessen Asylantrag noch nicht endgültig entschieden wurde, gilt in Luxemburg als Asylbewerber. Da das Gesetz Asylbewerbern, bis auf einige Ausnahmefälle, bezahlte Arbeit verbietet, schlägt man bei RYSE einen anderen Weg ein und will

„Schon kleine Dinge können einen Unterschied machen.“

Kirsty Millar

die Zuwanderer durch ehrenamtliche Tätigkeiten in die Gesellschaft integrieren. Dafür arbeitet die Vereinigung mit mehreren Partnern zusammen, bei denen Geflüchtete sich engagieren können.

So helfen viele zum Beispiel im Unverpacktladen OUNI in Luxemburg-Stadt aus. Dort, an der Rue Glesener, betreuen sie Kunden, räumen Regale ein und halten den Laden in Ordnung. Dabei lernen sie Einheimische kennen, erfahren mehr über das Leben in Luxemburg und lernen sozusagen nebenbei die Landessprache kennen. So will man den Geflüchteten helfen, Kontakte zu knüpfen und Kompetenzen zu entwickeln, die ihnen später in der Berufswelt nützlich sein können. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigen und „sie machen damit einen Schritt in Richtung Gesellschaft“, hofft Francesca Tavanti.

Probleme bei der Arbeitssuche

Vielen Flüchtlingen mangelt es an Berufserfahrung, weil sie in jungen Jahren ihre Heimat verlassen mussten. Auch fehlen oft wichtige Nachweise, etwa Diplome: „Man muss bedenken, dass diese Menschen aus ihren Ländern geflüchtet sind und nicht wollen, dass dort jemand erfährt, wo sie sich befinden. Sie können nicht einfach bei ihrer ehemaligen Uni anrufen und nach einer Kopie ihres Diploms fragen“, erklärt Kirsty Millar. Viele mussten ihre Heimat flucht-



Francesca Tavanti

artig verlassen und hatten keine Zeit, wenigstens das Notwendigste mitzunehmen. Bei den Problemen, die dadurch entstehen, können die Mentoren ihren Schützlingen eine große Hilfe sein, indem sie ihnen bei Papierkram helfen oder sie bei Behördengängen begleiten.

Francesca Tavanti hofft, dass sich die Menschen durch den Kontakt mit Zuwanderern bewusst werden, mit welchen Problemen Flüchtlinge täglich zu kämpfen haben und dadurch mehr Verständnis für deren Situation entwickeln.

Praktische Informationen

Wer Interesse daran hat, Mentor zu werden, kann sich über die Internetseite der Organisation bewerben. Unter dieser Adresse können sich auch junge Zuwanderer melden, die einen Mentor suchen. Vor allem ist die Organisation aber auf der Suche nach Kooperativen, bei denen Flüchtlinge sich ehrenamtlich engagieren können. Sie können sich melden unter: info@ryseluxembourg.com

■ www.ryseluxembourg.com